



Albert Schweitzers Ethik – ein ungenutztes Erbe

Erich Gräßer

Witten-Bommern, Deutschland

1 Zur Situation

In seinen letzten Lebensjahren hat *Albert Schweitzer* mehrfach der Befriedigung darüber Ausdruck verliehen, dass die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in seiner *Kulturphilosophie* entfaltete *Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben* sich in der Welt durchzusetzen beginne.¹ Fünf Monate vor seinem Tod, am 6. April 1965, schrieb er an den amerikanischen Chemiker und Friedensnobelpreisträger Linus Pauling: „Ein grosser Erfolg für mich ist, dass meine Ansicht, dass der Mensch nicht nur gut und barmherzig mit den Menschen sein soll, sondern auch mit aller Kreatur[, sich durchgesetzt hat]. Ich hatte geglaubt, für diese Idee kämpfen zu müssen. Und sie hat sich kampflos in der Welt durchgesetzt durch die Energie ihrer Wahrheit.“² Ähnlich schrieb er in einem Brief vom 12. Januar 1961 an den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss: „Ein schönes Erlebnis meines Alters ist, dass die Idee der Ehrfurcht vor dem Leben ihren Weg zu machen beginnt. Dass ich dies noch erleben würde, hätte ich nicht erwartet. In der Philosophie beginnt sie als Vertiefung und Verlebendigung der Ethik anerkannt zu werden, als etwas, das logisch kommen musste ... Auch in katholischen Ländern wird sie bekannt. Eine grosse Freude macht mir, dass sie in deutschen Schulen gelehrt wird. Besonderen Erfolg hat sie in USA. Es sind mir ganz unbekannte Persönlichkeiten, die dort für sie eintreten.“³

Schweitzer hat sich von seiner Ethik eine geradezu soteriologische Wirkung versprochen: „Durch die Ehrfurcht vor dem Leben werden wir in elementarer, tiefer und lebendiger Weise fromm.“ Durch sie „gelangen wir in ein geistiges Verhältnis zum Universum. Die Verinnerlichung, die wir durch sie erleben, verleiht uns den Willen und die Fähigkeit, eine geistige, ethische Kultur zu schaffen, durch

die wir in einer höheren Weise als der bisherigen in der Welt daheim sind und in ihr wirken. Durch die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben werden wir andere Menschen.“⁴

Tatsächlich müssen wir jedoch feststellen, dass Schweitzer die Wirkkraft seiner Ethik überschätzt hat. Nicht die *Ehrfurcht vor dem Leben* und die *ethische Kultur*, sondern die *Ehrfurchtslosigkeit* vor dem Leben und die *Unkultur* sind seither vorangeschritten. Und *andere Menschen* sind wir erst recht nicht geworden!

Das signifikanteste Merkmal dafür ist die beispiellose Rücksichtslosigkeit, mit der die Macht der modernen Großtechnologie auf Kosten der Lebensinteressen der Mitgeschöpfe und mit unkontrollierbaren Risiken für das Leben auf dieser Erde durchgesetzt wird.⁵ Das Verlangen nach immer größerem Wachstum, Reichtum und Wohlstand könnte sich am Ende als Selbstmordprogramm herausstellen, das unumkehrbar geworden ist.⁶ „Wir

jubeln über das Feuer, das wir entfacht haben, staunen die schönen Flammen an und merken immer noch nicht, dass sie dabei sind, uns zu verzehren“, schreibt ein kritischer Zeitgenosse im Blick auf die Atommeiler.⁷ Der „Größte Anzunehmende Unfall“ (GAU), der sich 1986 in Tschernobyl ereignete, hat auf dramatische Weise gezeigt, welche Gefahren von dieser Technologie ausgehen. Und die sich seither häufenden „Störfälle“ in den Atomkraftwerken bestätigen nur, dass diese Technik nicht absolut sicher beherrschbar ist. Associated Press meldete am 15. April 1979, dass es 1978 in der amerikanischen Atom-Industrie nicht weniger als 2835 „*incidents*“ gegeben habe.⁸ Als „heißeste“ Sicherheitsfrage bezeichnete der Zukunftsforscher *Robert Jungk* „das Problem der sicherheitsgefährdenden Einwirkungen von außen, das heißt die Rolle von Sabotage, Terrorismus, Krieg, Bürgerkrieg oder auch nur gesteigerten sozialen Spannungen

¹ Vgl. A. Schweitzer, *Kulturphilosophie*. Bd. I: Verfall und Wiederaufbau der Kultur; Bd. II: Kultur und Ethik (1923). Neuausgabe mit einem Nachwort von C. Günzler, München 2007. – Die erste Studie dazu entstand in den Jahren 1914 bis 1917 und liegt inzwischen im Druck vor: A. Schweitzer, *Wir Epigonen*. Kultur und Kulturstaat, hrsg. von U. Körtnner und J. Zürcher, München 2005. – Inzwischen ist die *Kulturphilosophie* in der zehn Bände umfassenden Ausgabe der Werke aus dem Nachlass ergänzt worden um die noch fehlenden zwei Bände: A. Schweitzer, *Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben*. Kulturphilosophie. Bd. III. Erster und zweiter Teil, hrsg. von C. Günzler und J. Zürcher, München 1999; Dritter und vierter Teil, hrsg. von C. Günzler und J. Zürcher, München 2000.

² A. Schweitzer, Theologischer und philosophischer *Briefwechsel* 1900-1965, hrsg. von W. Zager in Verbindung mit E. Gräßer, München 2006, 557.

³ A. Schweitzer, *Briefwechsel* (a. a. O.) 367.

⁴ A. Schweitzer, *Gesammelte Werke* in fünf Bänden, hrsg. von R. Grabs, Zürich/München 1974, Bd. 5, 159.180.

⁵ Zum Folgenden vgl. E. Gräßer, *The Significance of Reverence for Life Today*, in: *Reverence for life. The ethics of Albert Schweitzer for the twenty-first century*, ed. by M. Meyer and K. Bergel, Syracuse, New York 2002, 159-165. 312-313.

⁶ Vgl. G. R. Taylor, *Das Selbstmordprogramm*, Frankfurt a. M. 1971.

⁷ J. Dahl, *Der wahre Preis des Stroms*, in: *Natur*. Das Umweltmagazin Nr. 7, München 1990, (96-98) 98.

⁸ Vgl. R. Jungk, *Und Wasser bricht den Stein*. Streitbare Beiträge zu drängenden Fragen der Zeit, Freiburg, Basel, Wien 1986, 101.

wie Streiks und Aussperrungen“⁹. Hinzu kommt das weltweit ungelöste Problem einer absolut sicheren Deponierung des Tausende von Jahren strahlenden Atom- mülls. Das ist der Punkt, auf den sich alles zuspitzt, wenn es darum geht, ob man mit der Atomenergie weiter wirtschaften darf oder nicht.¹⁰ Solange das Problem der sicheren Endlagerung des Atom- mülls nicht gelöst war, hätte es zum Bau von weltweit über 400 Atomkraftwerken erst gar nicht kommen dürfen. Mit dem von ihnen tonnenweise produzierten strahlenden Atom- müll wird den kommenden Generationen eine Erblast auferlegt, für die letztendlich niemand von uns die Verantwortung übernehmen kann.

Schließlich sollte man nicht vergessen, dass die Atomwaffengegner noch immer Grund haben, gegen die in mehreren Ländern gelagerten *Atombomben* zu demonstrieren. Die Aktion „Unsere Zukunft – atomwaffenfrei“ kann von einem Erfolg nur träumen!

Albert Schweitzer, der sich aus der Politik immer herausgehalten hatte, wandte sich unter dem Einfluss von Albert Einstein¹¹ dann aber doch im April 1958 über Radio Oslo mit drei Ansprachen gegen die Atomgefahren an die Öffentlichkeit.¹² Auch sein „Appell an die Menschheit“ vom 23. April 1957¹³ galt dem mit Leidenschaft unternommenen Versuch, eine alles Leben auf Erden tödlich bedrohende Gefahr abzuwenden. In einem Brief vom 23. November 1961 an Theodor Heuss, den ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland (1949-1959), schrieb Schweitzer: „Wenn wir nicht für den Frieden und gegen die Atomwaffen kämpfen, gehen wir zu Grunde.“¹⁴ Sein Protest richtete sich vor allem gegen die damals gemachten Versuchsexplosionen von Atombomben und Wasserstoffbomben sowie gegen die Gefahr eines Atomkrieges, aber auch grundsätzlich gegen die Mehrung der „von uns geschaffenen radioaktiven Elemente“ überhaupt. „Daß sie in der Natur vorhanden sind, ist ein unfassliches Ereignis in der Geschichte der Erde und der Menschheit. Es zu unterlassen, sich mit der Bedeutung und seinen Folgen abzugeben, ist eine Torheit, welche die Menschheit furchtbar teuer zu stehen kommen kann. In Gedankenlosigkeit wandeln wir in ihr dahin. Es darf nicht sein, dass wir uns

*nicht noch beizeiten aufrufen und die Einsicht, den Ernst und den Mut aufbringen, ihr zu entsagen, um uns mit der Wirklichkeit auseinanderzusetzen.“*¹⁵ Schweitzer hat gemäß dem kategorischen Imperativ von Immanuel Kant „auf der absolute[n] Notwendigkeit des ethischen Verhaltens“ hinsichtlich der uns drohenden Gefahr bestanden.¹⁶ Ihm galt als sicher: „Nur das wahrhaft Ethische ist wahrhaft vernunftgemäß.“¹⁷

2 Die neue Situation

Angesichts der Atomgefahren und der infolge des Klimawandels immer häufiger auftretenden Naturkatastrophen mit Tausenden von Toten ist uns bewusst geworden, dass das Verhältnis von Mensch und Natur in eine neue Phase eingetreten ist. Die Fronten haben sich verkehrt: „Wir sind der Natur gefährlicher geworden, als sie uns jemals war.“¹⁸ Für Jonas sind die fortgeschrittenen Industrienationen des Westens die „Hauptsünder an der Erde“¹⁹, denen sich inzwischen auch fernöstliche Industrien hinzugesellen.

Nun beruht die Krise, in der wir uns befinden, jedoch nicht einfach nur auf

Fehlentwicklungen und Missbräuchen. Als ihre Ursache gilt für Robert Spaemann ein bestimmter Typus von Wissenschaft und Technik. Er sagt: „Das Spezifische der neuzeitlichen Wissenschaft ist die radikale Vergegenständlichung der Welt.“²⁰ Sie hat den Menschen zum Herrn und Besitzer der Natur werden lassen mit den schlimmen Folgen, die wir kennen: „Indem wir die Welt hominisieren, das heißt zum alleinigen Rohstoff einer einzigen Spezies machten, haben wir sie enthumanisiert.“²¹ Überall dort, wo es den ökonomischen Interessen nicht dienlich ist, wird den Mitgeschöpfen aus dem Tier- und Pflanzenreich ihr Wohnrecht auf dieser Erde streitig gemacht. Elefanten und Schmetterlinge werden vernichtet, die Meere überfischt, die wilden Tiere ausgerottet, die zahmen mittels moderner Haltungssysteme in Tiermaschinen verwandelt – ganz zu schweigen von Schlimmerem wie der Pelztierzucht, der Robbenjagd oder den Millionen Opfern bei unnötigen Tierversuchen.²²

Das alles bedeutet: Der qualitative Sprung unserer technologischen Macht und damit die „Siege der Zivilisation über die Natur“²³ sind zur allgemeinen Gefahr geworden. Aber nicht nur die Natur, „der

⁹ R. Jungk, a.a.O. 98.

¹⁰ Vgl. H. Jonas, *Erkenntnis und Verantwortung*. Gespräch mit I. Hermann in der Reihe „Zeugen des Jahrhunderts“, Göttingen 1991, 136.

¹¹ Vgl. A. Schweitzer, *Briefwechsel* (s. o. Anm. 2) 189f. Vgl. auch den Briefwechsel zwischen A. Schweitzer und A. Einstein, a. a. O. 215-223, bes. 221f.

¹² Vgl. A. Schweitzer, *Friede oder Atomkrieg* (1958); Neuauflage mit einem Vorwort von E. Eppler, München 31984.

¹³ A. Schweitzer, *Werke* (s. o. Anm. 4), Bd. 5, 564-577.

¹⁴ A. Schweitzer, *Briefwechsel* (s. o. Anm. 2) 380.

¹⁵ A. Schweitzer, *Appell an die Menschheit*, in: ders., *Werke* (s. o. Anm. 4), Bd. 5, (564 -577) 576 (Kursivierung durch Schweitzer).

¹⁶ So in einem Brief vom 5. Mai 1963 an Eduard Spranger, in: *Briefwechsel* (s. o. Anm. 2) 724.

¹⁷ A. Schweitzer, *Kulturphilosophie* (s. o. Anm. 1) 328.

¹⁸ H. Jonas, *Technik, Freiheit und Pflicht*, in: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1987, Frankfurt a. M. 1987, (33-46) 37.

¹⁹ H. Jonas, a. a. O. 42.

²⁰ R. Spaemann, *Laudatio*, in: Friedenspreis (s. Anm. 18), (17-37) 27.

²¹ C. Amery, *Das Ende der Vorsehung*. Die gnadenlosen Folgen des Christentums, Hamburg 1972, 236.

²² Vgl. B. Rambeck, *Mythos Tierversuch*. Eine wissenschaftskritische Untersuchung (1990), Frankfurt a. M. 61996.

²³ H. Jonas, *Technik* (s. o. Anm. 18) 37.



Mensch selber ist unter die Objekte der Technik geraten²⁴. Die „Vollendung seiner Gewalt kann die Überwältigung seiner selbst bedeuten“²⁵.

Dass die mittels der Technik erworbene neue Mächtigkeit auch eine neue Ethik verlangt, ist die unausweichliche logische Konsequenz. Vor allem die schon genannten Wissenschaftler *Robert Jungk* und *Hans Jonas* sowie *Hans Küng*²⁶ haben sich aus diesem Grunde auf die Suche nach einer solchen Ethik begeben. Was den „Friedensschluss zwischen Mensch und Natur“²⁷ beziehungsweise die *Bewahrung der Schöpfung* anbetrifft, denken sie im Grunde nicht viel anders als Schweitzer, der jedoch bei allen unerwähnt bleibt. Wohl weil bei Jungk die *Technik* dominant ist, wird im Kapitel „Pioniere des Überlebens“²⁸ Schweitzer nicht genannt. Und Küng schreibt über „die Notwendigkeit eines Ethos für die Gesamtmenschheit“²⁹, ohne auf ein entsprechendes Bemühen um eine *Weltphilosophie* bei Schweitzer auch nur hinzuweisen.

Immerhin weiß man sich darin einig, dass wir ohne Selbstbegrenzung unserer Freiheit, ohne Verzicht, ohne Askese den Herausforderungen der technischen Zivilisation nicht gewachsen sind. Wenn Hans Jonas jedoch meint, durch die Neuartigkeit unserer Situation sei nicht nur die *Doktrin*, sondern ebenso die *Theorie* jeder bisherigen Ethik überholt, die stets nur das Wohlergehen der Menschheit im Blick hatte³⁰, so ist ihm im Blick auf Albert Schweitzer zu widersprechen, dem es nie nur um den Menschen zu tun war. Zwar ist Jonas im Recht, wenn er sagt: „Keine frühere Ethik hatte die globalen Bedingungen menschlichen Lebens und die ferne Zukunft, ja Existenz der Gattung zu berücksichtigen.“ Und die Gen-Manipulation, dieses Hantieren am „Kerne“³¹, sowie das Klonen von Lebewesen, mit dem das Geschöpf in die Rolle des Schöpfers schlüpft und damit möglicherweise eine Grenze überschreitet, die zu überschreiten ihm nicht erlaubt ist, das sind die Fälle, die tatsächlich über die Begriffe *aller* früheren Ethik hinaus-treiben. Aber im Blick auf die von Albert Schweitzer entfaltete Ethik der *Ehrfurcht vor dem Leben* ist zu bestreiten, dass die neue Situation ein „Umdenken“ auch „in den Grundlagen der Ethik“ erforderlich macht, wie es Hans Jonas für nötig

hält.³² Nein! Eine in ihrer Grundgestalt als *Ehrfurcht* sich äußernde Ethik hat jenen Erfordernissen längst genügt!. Jonas fragt: „Und wie, wenn die neue Art menschlichen Handelns bedeuten würde, dass mehr als nur das Interesse >des Menschen< allein zu berücksichtigen ist – dass unsere Pflicht sich weiter erstreckt und die anthropozentrische Beschränkung aller früheren Ethik nicht mehr gilt?“³³ Nun, damit wären wir dann endlich bei *Albert Schweitzer* angelangt, der die Anthropozentrik der traditionellen Ethik von Anfang an als „Halb-Ethik“ verworfen und „die tiefe und vollständige Ethik“ dagegen gesetzt hat, die allein fähig ist, „eine ethische Kultur zu schaffen“³⁴.

Ob das in den oben genannten neuen Ethikentwürfen – Jonas ausgenommen – hinreichend bedacht worden ist, kann man bezweifeln. Vor allem der *Tierschutz*, eines der bedrückendsten Probleme der Gegenwart, ist für viele zeitgenössische Ethiker gar kein Thema. Wie die von Schweitzer kritisierten „europäischen Denker“ wachen sie noch immer darüber, „dass ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen“³⁵. Das liegt an der anhaltenden Ignoranz von Schweitzers *Ehrfurchtsethik*, die ihrem Wesen nach

gar nicht auf die Menschen beschränkt bleiben kann. Sie geht auf *alles* Lebendige aus und drängt zur Wahrnehmung des Ganzen.

Von daher kann es gar keine *neue* Ethik geben, deren Grundlagen nicht schon von Albert Schweitzer gelegt wären. Indirekt, aber doch sehr deutlich gibt uns das Hans Jonas selbst zu verstehen, wenn ihm eine Ethik vorschwebt, die „über die Klugheit hinaus“ eine Ethik der „Ehrfurcht“ zu sein hat³⁶. „Es ist die Frage“, so Jonas, „ob wir ohne die Wiederherstellung der Kategorie des Heiligen, die am gründlichsten durch die wissenschaftliche Aufklärung zerstört wurde, eine Ethik haben können, die die extremen Kräfte zügeln kann, die wir heute besitzen und dauernd hinzuerwerben und auszuüben beinahe gezwungen sind.“³⁷ Dass bei solchen Gedanken Schweitzer unerwähnt bleibt, ist dann doch sehr verwunderlich!³⁸ Jonas meint, es sei „zumindest nicht mehr sinnlos zu fragen, ob der Zustand der außermenschlichen Natur, die Biosphäre als Ganzes und in ihren Teilen, die jetzt unserer Macht unterworfen ist, eben damit ein menschliches Treugut geworden ist und so etwas wie einen moralischen Anspruch an uns hat – nicht nur um unsern Willen, sondern auch um ihrer selbst willen und aus eige-

²⁴ H. Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation (1979), Frankfurt a. M. 1984, 47.

²⁵ H. Jonas, *Technik* (s. o. Anm. 18) 40.

²⁶ H. Küng, *Projekt Weltethos*, München, Zürich 1990.

²⁷ Vgl. R. Jungk, *Wasser* (s. o. Anm. 8) 104f.

²⁸ R. Jungk, a. a. O. 239f.

²⁹ H. Küng, *Weltethos* (s. o. Anm. 26) 14

³⁰ H. Jonas, *Prinzip* (s. o. Anm. 24) 28 u. ö.

³¹ H. Jonas, *Technik* (s. o. Anm. 18) 40.

³² H. Jonas, *Prinzip* (s. o. Anm. 24) 29.

³³ H. Jonas, ebd.

³⁴ A. Schweitzer, *Leben, Werk und Denken 1905-1965*. Mitgeteilt in seinen Briefen, hrsg. von H. W. Bähr, Heidelberg 1987, 322.

³⁵ A. Schweitzer, *Kulturphilosophie* (s. o. Anm. 1) 295 = ders., *Ehrfurcht vor den Tieren*, München 2006, 75.

³⁶ H. Jonas, *Prinzip* (s. o. Anm. 24) 8.

³⁷ H. Jonas, a. a. O. 57.

³⁸ Vgl. dazu E. Gräßer, „*Ehrfurcht vor dem Leben*“. Albert Schweitzers Ethik für unsere Zeit, in: *Albert-Schweitzer-Studien 2*, Bern, Stuttgart 1991, 43-57.

nem Recht³⁹. Dem Ethiker Schweitzer wäre das überhaupt keine *Frage*, sondern eine *Notwendigkeit* gewesen! Ist ihm doch „die Liebe zur Kreatur, die Ehrfurcht vor allem Sein, ... mag es dem unseren äußerlich noch so unähnlich sein, der Anfang und das Fundament aller Sittlichkeit“. Sie ist das „denknotwendige, absolute Grundprinzip des Sittlichen“⁴⁰.

Die *Denknotwendigkeit* des ethischen Grundprinzips erklärt dann auch, warum Schweitzer, der promovierte Theologe, langjährige Prediger an der Kirche St. Nicolai in Straßburg und habilitierte Neutestamentler der Straßburger Universität, auf eine *theologische* Begründung seiner *Kulturphilosophie* verzichtet hat. In einem Brief vom 12. Oktober 1923 an Martin Werner, der damals Privatdozent für Neues Testament in Bern war, heißt es: „Ich will durchdenken wie weit das voraussetzungslose Denken von sich aus zu ethischen und religiösen Gedanken kommt. Dies ist das Entscheidende für mich ... Mein Beruf ist, ... zu erweisen, dass alles consequente Denken religiös und ethisch wird!“⁴¹

3 Folgerungen

Mit seinem an Kants kategorischem Imperativ orientierten und auf Jesu Bergpredigt inhaltlich Bezug nehmenden ethischen Entwurf war Albert Schweitzer seiner Zeit weit voraus. Als er seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben vor bald hundert Jahren entwarf, tat er es unter dem Eindruck des Niedergangs der Kultur, der ihm gleichbedeutend mit dem Verfall des Menschlichen war. Die Hauptursache dafür sah er in einem Ungleichgewicht von materieller und geistiger Entwicklung: letztere hielt mit der ersteren nicht Schritt. „Flugzeuge tragen heute Menschen durch die Luft über eine Erde dahin, auf der Hunger und Räuberbanden ihr Wesen haben.“⁴² Das war das 1923 gewählte Beispiel für einen *Fortschritt*, den Schweitzer *grotesk* nannte. Diesen grotesken Fortschritt erleben wir heute in gesteigerter Form. Wir erkunden den Weltraum, fliegen zum Mond und schicken Sonden zu Mars, Jupiter und Venus, aber noch immer sterben in den unterentwickelten Ländern Tausende von Menschen den Hungertod. Das aber be-

deutet, dass die von uns beherrschte technische Kultur eine solche ist, die von der Ethik abgekoppelt ist. In ihr vermochte Schweitzer jedoch nur eine *Unkultur* zu sehen. Er war der Überzeugung, dass der *groteske* Fortschritt sich erst dann zum *normalen* wandelt, „wenn eine Gesinnung zur Macht kommt, die fähig ist, in das Chaos der Menschheit durch Ethik wieder Ordnung zu bringen. In letzter Linie ist das Zweckmäßige nur durch das Ethische zu verwirklichen.“⁴³

Während ich diesen Artikel schreibe, tagt in Essen vom 13. bis 19. September 2008 der 21. Deutsche Kongress der Philosophen mit dem Thema: „Lebenswelt und Wissenschaft“. In einer großen Tageszeitung heißt es dazu: „Wir brauchen Philosophen.“ Denn die Philosophie „gibt Antworten auf Fragen, die keine andere Wissenschaft lösen kann. Was ist gut, was ist böse, was ist Gerechtigkeit, was ist der Sinn des Lebens? Konkreter: Die Biologie erforscht alles Lebendige, gibt aber keine Antwort darauf, wann und ob ein Lebewesen getötet werden darf ... Noch konkreter: ... Was ist Menschenwürde? Was sind unsere Maßstäbe im Umgang mit der Natur, mit der Technik?“⁴⁴

Man wüsste gerne, ob den in Essen versammelten Philosophen bewusst ist, dass Schweitzer auf all diese Fragen schon vor bald hundert Jahren sehr klare und gut begründete Antworten gegeben hat, die bis heute frappierende Aktualität

besitzen. Gleichwohl galt er zu Lebzeiten den Fachphilosophen – abgesehen von Ausnahmen wie Oskar Kraus, Ernst Cassirer, Eduard Spranger und Karl Löwith – als Außenseiter, der weithin ignoriert wurde⁴⁵. Umgekehrt kamen Schweitzer die ethischen Philosophen seiner Zeit „furchtbar arm und vernünftelnd“ vor.⁴⁶ Er kritisierte, dass ihre Ethik „keine Macht über die Kultur hatte“, während er selber darum rang, zu einer Ethik zu gelangen, „die stark genug ist, die Kultur wahrhaft ethisch zu machen“⁴⁷.

Die Entfaltung dieser universellen Ehrfurchtsethik vollzog sich während Schweitzers Leben vor drei düsteren zeitgeschichtlichen Hintergründen.

(1) Als er zwischen 1914 und 1918 am ersten Entwurf seiner *Kulturphilosophie* arbeitete⁴⁸, tat er es mit dem Bewusstsein, in einer Zeit der *Dekadenz* und des *Verfalls der Kultur* zu leben. Der Erste Weltkrieg zeigte auf erschreckende Weise, wie sehr er damit im Recht war!

(2) Als er danach 1934/35 in England die Gifford-⁴⁹ und Hibbert-Vorlesungen hielt⁵⁰, hatte in Deutschland der Nationalsozialismus seine kulturvernichtende Herrschaft angetreten. Ohne unmittelbar darauf Bezug zu nehmen, sprach Schweitzer dann aber doch vom „Chaos, in dem unsere Kultur dem Untergange zugeht“⁵¹. Und wieder wurde er in seiner Ansicht durch einen Krieg bestätigt, der nach dem Abwurf je einer

³⁹ H. Jonas, *Prinzip* (s. o. Anm. 24) 29.

⁴⁰ A. Schweitzer, *Werke* (s. o. Anm. 4), Bd. 1, 171.

⁴¹ A. Schweitzer, *Briefwechsel* (s. o. Anm. 2) 753.

⁴² A. Schweitzer, *Kulturphilosophie* (s. o. Anm. 1) 86.

⁴³ A. Schweitzer, a. a. O. 86f.

⁴⁴ Chr. Onkelbach, *Zum Kongress der Philosophen*. Wir brauchen Denker, in: Westdeutsche Allgemeine Tageszeitung (WAZ) Nr. 219 vom 18. September 2008, 2.

⁴⁵ C. Günzler, *Nachwort* (s. o. Anm. 1), (345-351)351.

⁴⁶ Vgl. A. Schweitzer, *Briefwechsel* (s. o. Anm. 2) 461.

⁴⁷ A. Schweitzer, a. a. O. 296.

⁴⁸ S. o. Anm. 1.

⁴⁹ Jetzt gedruckt in: A. Schweitzer, *Vorträge, Vorlesungen, Aufsätze*, hrsg. von C. Günzler, U. Luz und J. Zürcher, München 2003, 112-187.

⁵⁰ Jetzt gedruckt in: A. Schweitzer, *Kultur und Ethik in den Weltreligionen*, hrsg. von U. Körtner und J. Zürcher, München 2001, 221- 277.

⁵¹ A. a. O. 228.



Atombombe auf Hieroshima und Nagasaki endete.

(3) Den düsteren zeitgeschichtlichen Hintergrund nach dem Zweiten Weltkrieg bildete schließlich der sog. kalte Krieg und mit ihm die alles Leben auf dieser Erde tödlich bedrohende *Atomgefahr*, gegen die sich Schweitzer mit Hilfe neu erworbener physikalischer Fachkenntnisse in Wort und Schrift leidenschaftlich zur Wehr setzte⁵².

Das alles zeigt uns, dass der schon von dem Studenten Albert Schweitzer empfundene *Niedergang der Kultur*⁵³ durch seine *Ehrfurchsethik* nicht nur nicht aufgehalten wurde, sondern sich in ungeahnten Dimensionen weiter fortsetzte. In einem Brief vom 17. Juli 1961 an den jüdischen Philosophen *Herbert Spiegelberg*, der 1938 nach Amerika emigriert war, schrieb er: „Manchmal komme ich mir wie ein Epigone des Sokrates vor, bei dem die Philosophie auf das Riff der Ethik auffuhr. Nur hatte er es noch nicht, wie wir heute, mit verblödeten Staatsoberhäuptern und Generalen zu tun, die mit der Atombombe spielen. Auch wurde zu seiner Zeit noch nicht jeder, der das Vernünftige meinte, als Communist gebrandmarkt. Interessant für mich ist, dass für meine Philosophie der Name Humanitätsphilosophie aufkommt.“⁵⁴

Das zeigt uns einen Schweitzer, der am Ende seines Lebens zwischen Resignation und Hoffnung schwankt. Noch immer kann er es nicht verstehen, „dass nicht schon früher ein Philosoph sich ernstlich mit dem Problem unseres Verhältnisses zur Kreatur beschäftigte und dadurch zur Erkenntnis gekommen wäre, dass unsere Ethik daran krankte, dass sie nur eine fragmentarische Ethik ist, dass sie nur ethisches Verhalten zu unseren >Nächsten<, nicht auch zu unseren >Fernsten< verlangte. ... Damit hatte unsere Ethik nicht die Ausdehnung und die Tiefe, die ihr die Energie, eine wirklich ethische Kultur zu schaffen und zu erhalten, verliehen hätte“⁵⁵.

Dass unsere heutige Ethik diese Energie hätte, ist zu bestreiten angesichts der den Erdball überziehenden zahlreichen Kriege und Terroranschläge, der weiter entwickelten und verbreiteten Atomwaffen sowie der von uns verursachten Klimaveränderung, welche die immer häufiger auftretenden Naturkatastrophen

mit Tausenden von Toten nach sich zieht. Die „Blindheit“ hält an, in die uns nach Schweitzers Überzeugung „die in Genesis 2 vorhandene naive Anschauung gebracht [hat], dass der Mensch der Herr aller Kreatur sei und mit ihr machen könne, ohne Rücksicht, wie er wolle“⁵⁶.

Das aber heißt: Schweitzer ist tatsächlich – wie einst Sokrates – mit seiner *Humanitätsphilosophie* auf das „Riff der Ethik“ aufgefahren.⁵⁷ Was er damals unter den philosophischen und theologischen Ethikern war, das ist er bis heute geblieben: ein Außenseiter, der noch immer weitgehend ignoriert wird. Das von ihm hinterlassene Erbe, die mit *Kulturenergien* geladene *Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben*⁵⁸, in der er die kommende *Weltphilosophie* sah, dieses Erbe ist weltweit nicht wirklich genutzt worden. Aber noch in ihrem Schiffbruch bleibt sie „unser Trost in schwerer Zeit“, der Trost nämlich, „dass wir, ohne zu wissen, was wir noch von besserer Zukunft erleben können, nur im Vertrauen auf die Macht des Geistes, einer kommenden Kultur-menschheit die Wege bahnen.“

Eine Schrift mit Regeln, die bei Friedensschlüssen beobachtet werden sollen, damit dauernder Friede entstehe, ließ Kant unter dem Titel >Zum ewigen Frieden< ausgeben. Er irrte. Regeln über Friedensschlüsse, mögen sie noch so gut gemeint und noch so gut formuliert sein, vermögen nichts. Nur das Denken, das die Gesinnung der Ehrfurcht vor dem Leben zur Macht bringt, ist fähig, den ewi-

gen Frieden heraufzuführen ...“⁵⁹

Mit dieser Vision hat Schweitzer seine *Kulturphilosophie* von 1923 abgeschlossen.

Mögen auch Philosophen und Theologen Albert Schweitzer weitgehend ignorieren, so gibt es doch viele Menschen, die seine Ethik der Ehrfurcht vor allem Leben verstanden haben und danach handeln. Unter ihnen nimmt der emeritierte Professor *Gotthard M. Teutsch* mit seinem Leben und Denken sowie seinen Studien zur Umweltethik⁶⁰, zur Soziologie der Lebewesen⁶¹ und zahlreichen anderen Schriften zur Tierhaltung und zum Tierversuch einen vorrangigen Platz ein. Dass er sich dem Tierschutzgedanken Albert Schweitzers besonders verbunden weiß, bezeugt auf eindrucksvolle Weise sein zahlreiche Leser tief bewegendes Buch *„Da Tiere eine Seele haben... Stimmen aus zwei Jahrtausenden“*⁶².

Aber nicht nur in diesem Buch, sondern in all den hier genannten Werken von Gotthard M. Teutsch wird Albert Schweitzer ein besonders breiter Raum gewidmet. Ich selbst verdanke Gotthard M. Teutsch den hermeneutischen Schlüssel zu einer theologischen Tierschutzethik

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Erich Gräber
Akazienweg 25
58452 Witten-Bommern
Deutschland

⁵² A. Schweitzer, *Friede oder Atomkrieg* (s. o. Anm. 12).

⁵³ Vgl. A. Schweitzer, *Die Entstehung der Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben und ihre Bedeutung für unsere Kultur*, in: ders., *Werke* (s. o. Anm. 4) (172-191) 175. Vgl. dazu auch ders., *Wir Epigonen* (s. o. Anm. 1) 19-26.

⁵⁴ A. Schweitzer, *Briefwechsel* (s. o. Anm. 2) 692.

⁵⁵ So in einem Brief vom 10. November an Eduard Spranger, in: *Briefwechsel* (a. a. o. Anm. 2) 716.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ S. o. bei Anm. 54.

⁵⁸ Vgl. A. Schweitzer, *Kulturphilosophie* (s. o. Anm. 1) 329: „Die Kulturenergien der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ (Überschrift des letzten Kapitels).

⁵⁹ A. Schweitzer, a. a. O. 342.

⁶⁰ G. M. Teutsch, *Lexikon der Umweltethik*, Göttingen 1985.

⁶¹ G. M. Teutsch, *Lexikon der Tierschutzethik*, Göttingen 1987

⁶² G. M. Teutsch (Hrsg.), *Da Tiere eine Seele haben ... Stimmen aus zwei Jahrtausenden*, Stuttgart 1987.